

Jüdisches Leben in Linden

Von der Weimarer Zeit bis in die Gegenwart

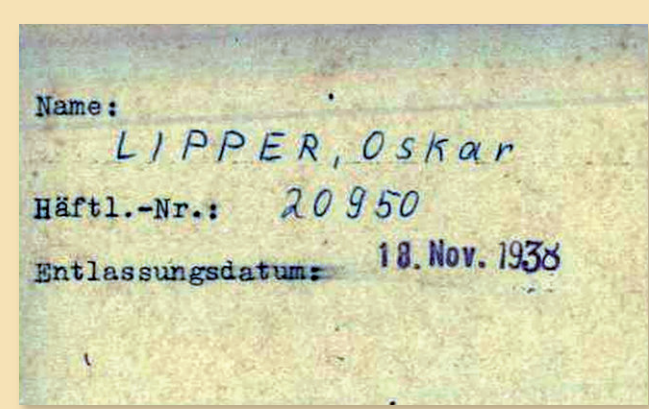
An der heutigen Hattinger Straße errichten jüdische Kaufleute ihre Geschäfte, die bald einen guten Ruf genießen. Die jüdischen Familien engagieren sich in den örtlichen Vereinen und fühlen sich in Linden zuhause. Nach der „Machtergreifung“ durch die Nationalsozialisten werden diese Menschen entrechtet, verfolgt und – soweit sie nicht fliehen – deportiert und ermordet. Seit den 1990er Jahren leben wieder jüdische Familien in Linden.



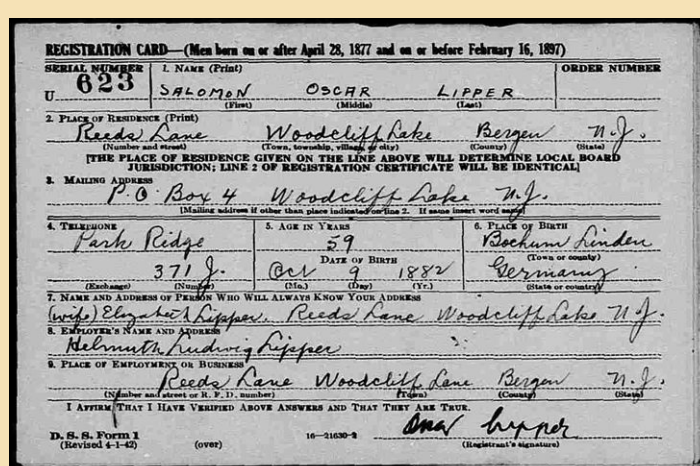
Hattinger Straße 817 bis 823, das Wohlwert Kaufhaus von Adolf Pohly (rechts), daneben das beliebte Kaufhaus Lipper



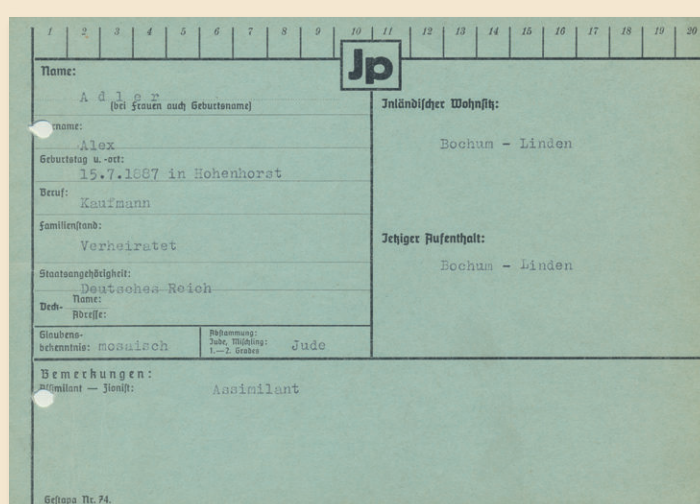
„Arisierung“ öffentlich gefeiert... Anzeige in der Westfälischen Landeszeitung vom 1. Juli 1937



Häftlingskarte Oskar Lippers aus dem Konzentrationslager Dachau, in dem er nach der Pogromnacht 1938 interniert worden war. Nach seiner Entlassung floh er zunächst zu seiner Tochter in die Schweiz.



In Sicherheit! US Registration Card für Oscar, Elisabeth und ihren Sohn Helmut Lipper. Nach der Flucht über England und Uruguay lebten sie in den USA.



Polizeiliche Erfassung der Mitglieder der Synagogengemeinde Hattingen, Alexander Adler um 1935. Bürokratische Vorbereitung der Vernichtung



Alexander Adler, nach der Pogromnacht im KZ Sachsenhausen interniert, überlebte die Folgen der Misshandlung nicht.



1939 gelang es, den 13-jährigen Horst Walter Adler durch einen Kindertransport nach England zu retten. Horst Walter (1) inmitten geflohener jüdischer Kinder in einem Hostel in Manchester



Überlebt! Else Adler besucht ihren Sohn Horst Walter 1946 in London.



Ein Herzenswunsch – Else Adler wird 1981 an der Seite ihres Mannes Alexander auf dem jüdischen Friedhof in Hattingen beigesetzt.

Spätes Gedenken – Seit 2010 machen Stolpersteine „vergessenes“ jüdisches Leben in Linden wieder sichtbar.



Bürgerschaftliches Engagement trotz antisemitischer Anfeindungen

In den 1920er Jahren kommt es auch in Linden zu einem Erstarren der völkischen Bewegung und der NSDAP. Trotz zunehmender antisemitischer Anfeindungen arbeiten jüdische Menschen weiterhin sozial, kulturell oder sportlich für das Gemeinwohl. Hugo Marcus wirkt als lokaler Vorsitzender des Wirtschaftsverbandes für Handel und Gewerbe. Der Kaufmann Arthur Thal engagiert sich im Märkischen Ballsportverein Linden, gründet dort sogar eine eigene Hockey-Abteilung.

1929 Im Zuge der kommunalen Neugliederung des Jahres 1929 wurde das Amt Linden-Dahlhausen in die Großstadt Bochum eingemeindet. Die etwa 30 Lindener Jüdinnen und Juden werden von nun an vom Bochumer Rathaus aus verwaltet. In religiösen Belangen gehören sie jedoch weiterhin zur Synagogengemeinde Hattingen.

Ausgrenzung, Boykott und Terror

1933 Mit der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 ändert sich für die jüdischen Familien auch in Linden alles! Der staatlich organisierte Terror degradiert sie zu „Menschen 2. Klasse“, beraubt sie ihrer Rechte und drängt sie aus dem sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Leben. Boykott und Schikanen verschlechtern die wirtschaftlichen Verhältnisse der jüdischen Geschäftsleute dramatisch. Sie werden in sogenannten „Arisierungsverfahren“ gezwungen, ihre Geschäfte und Häuser weit unter Wert an Nichtjuden zu verkaufen.

Wer kann, flieht aus Nazi-Deutschland.

1938 In der Pogromnacht am 9./10. November 1938 werden auch die wenigen, noch in Linden verbliebenen jüdischen Geschäfte angegriffen und geplündert. Was die in den folgenden Tagen verhafteten jüdischen Männer in den Konzentrationslagern Sachsenhausen und Dachau erleiden müssen, lässt sich nur erahnen. Alexander Adler jedenfalls wird die Folgen der Misshandlung nicht überleben, er verstirbt nach seiner Heimkehr an einer nicht behandelten Blutvergiftung.

„unbekannt verzogen ...“

1940 Ab etwa 1940 müssen Else Adler und ihre Mutter Sophie Röttgen sowie das Ehepaar Marcus, die letzten Jüdinnen und Juden, die in Linden verblieben waren, ihre angestammten Wohnungen verlassen. Sie werden in sogenannte „Judenhäuser“ in die Bochumer Innenstadt eingewiesen.

1942 Ende April 1942 werden Hugo und Johanna Marcus verschleppt. Gemeinsam mit etwa 80 Jüdinnen und Juden aus Bochum und Hattingen treten sie eine „Reise ohne Rückkehr“ in das Durchgangsghetto Zamość an. Niemand hat diese Deportation überlebt.

1942 Während es Else Adler in letzter Sekunde gelingt, nach Frankreich zu fliehen, wird Sophie Röttgen zunächst im Juli 1942 in das sogenannte „Altersghetto“ nach Theresienstadt deportiert und wenige Wochen später im Vernichtungslager Treblinka ermordet.

Zahlreiche weitere Jüdinnen und Juden, die über Jahrzehnte das Leben in Linden wesentlich geprägt hatten, dann aber verzogen oder ins Ausland geflohen waren, werden ebenfalls Opfer der Shoah. Stellvertretend seien hier Emil und Erna Röttgen mit ihren Kindern Ernst, Eva und Hanna genannt. Noch im Dezember 1938 hatte die Familie versucht, sich in den Niederlanden in Sicherheit zu bringen. Während dem Sohn Ernst in letzter Sekunde die Flucht nach Israel gelingt, holt der Nazi-Terror seine Eltern und Schwester ein: Sie werden in Sobibor und Auschwitz getötet.

1945 Beim Einmarsch der amerikanischen Truppen im April 1945 gibt es keine Jüdinnen und Juden mehr in Linden.

1946 Einzig Else Adler kehrt 1946 nach Bochum zurück. Ihr größter Wunsch, bei ihrer Familie auf dem jüdischen Friedhof in Hattingen beigesetzt zu werden, wird 1981 erfüllt.

Erinnern und Gedenken

2010 Schnell gerät die etwa 100-jährige jüdische Geschichte vor Ort in Vergessenheit. Erst Anfang der 2000er Jahre erwächst das Interesse an der lokalen jüdischen Vergangenheit. Begleitet von historischen Forschungen erinnern ab dem Jahre 2010 die ersten Stolpersteine an bewegte jüdische Familienschicksale auch in Linden. – Ein Anfang, es bleibt noch viel zu entdecken.

Jüdische Einwohner in Linden heute

Seit den 1990er Jahren leben in Linden wieder jüdische Menschen. Sie gehören zur Jüdischen Gemeinde Bochum-Herne-Hattingen und versammeln sich in der neuen Synagoge an der Castroper Straße.